

Stefan Staudinger

# Nackt- wanderung

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 195

© 2014

Edition Combes  
im Verlag Frank de la Porte  
Frankenstraße 17  
D-96328 Küps  
Tel. 092 64-9766  
Fax 092 64-9776  
[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

Titelfoto: © pasareyo – Fotolia.com

ISBN 978-3-95821-004-2

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.  
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## I

Freitag Mittag – endlich Feierabend!

Klaus Hannemann speicherte pünktlich um drei seine Dateien ab und ließ den Computer herunterfahren. Jetzt ging es erst einmal nach Hause zu Gesine, die bestimmt schon sehnsüchtig auf ihn wartete.

Etwas mehr als ein Jahr war er jetzt mit seiner bildhübschen blonden Frau verheiratet. Ihre Liebe war frisch wie am ersten Tag, und wenn er heim kam, ging es immer zuerst ins Bett und erst danach an den Esstisch. Und wenn er früh genug zu Hause war, ging es nach dem Essen noch einmal weiter. Etwa so war es für heute geplant.

Ihm wurde ganz heiß, als er daran dachte, was für ein Glückspilz er war. Viele andere Männer mussten ihre Frauen erst überreden, wenn sie Sex wollten – seine Gesine war nahezu ständig zur Liebe bereit, sie wollte immer, forderte ihn fast ständig heraus. Sie war experimentierfreudig, sie hatte keine Scheu davor, etwas Neues auszuprobieren. Ob Analverkehr oder leichte Fesselspiele, ob Spielchen in der Öffentlichkeit unter der Gefahr, entdeckt zu werden, oder Besuche im Pornokino. Alles, was denkbar war und nichts mit Schmerzen, Schmutz oder Drogen zu tun hatte, wollte sie mit ihm zusammen kennenlernen. Sie blies perfekt und liebte es, ausgiebig gelect zu werden – die bekannte »Neunundsechzig« war daher längst ihre

gemeinsame Lieblingsstellung, für die sie die unterschiedlichsten Varianten erfanden.

Draußen regnete es. Er warf einen kurzen Blick aus dem Fenster im zwölften Stock des Verwaltungshochhauses, in dem das städtische Ordnungsamt untergebracht war. Hier bearbeitete er Beschwerden von Bürgern der »aufstrebenden Mittelstadt«, wie Hagen sich nannte, und auch die meisten Anzeigen von den Kollegen der Lebensmittelkontrolle sowie der mobilen Gaststättenaufsicht und der Polizei.

Es war kein besonders angenehmer Job, obwohl so mancher Bußgeldbescheid, den er verschickte, ihm eine gewisse hämische Zufriedenheit schenkte, aber für Klaus war dies kein Posten, auf dem er ewig bleiben wollte. Mit fünfundzwanzig hatte er noch ein gutes Stück Karriere vor sich – entweder, er bekam bei der Stadtverwaltung einen besseren Posten und wurde entsprechend befördert, oder er musste sich einen Job in der freien Wirtschaft besorgen. Das hätte aber mehr Stress bedeutet, vor allem ständigen Leistungsdruck. Noch wusste er nicht, was er lieber wollte.

Egal. Draußen regnete es in gleichmäßigen Schnüren. Er nahm seine wasserfeste Sportjacke aus dem Spind und zog sie über. Da klopfte es, und ein Kollege trat gleichzeitig ein, ohne das »Herein« abzuwarten. Es war sein Vorgesetzter und Freund, Wolfram Brand, der Gruppenleiter.

»Du willst schon gehen?«, fragte er.

»Ja«, sagte Klaus Hannemann. »Ich habe eine Menge Überstunden angesammelt, da nutze ich heute mal die gleitende Arbeitszeit aus. Meine Frau wartet

schon.« Und wie sie wartete! In seiner Fantasie sah er sie mit gespreizten Beinen auf dem Bett liegen, die Muschi frisch rasiert.

»Schau dir aber zuerst mal diese Fotos hier an«, unterbrach Wolfram Brand seine Gedanken und hielt ihm einen kleinen Stapel von vielleicht fünf oder sechs Bildern hin.

Klaus nahm sie in die Hand. »Oha! Fette Maden!«, sagte er. »Das Bild ist stark vergrößert, oder?«

»Nein, die Fotos sind alle maßstabgetreu. Diese gut genährten Biester sind zwei bis drei Zentimeter lang.«

»Wo gibt es denn so etwas?«

»In einer Zapfanlage. Das da ist die Bierleitung vom Goldenen Hahn.« Die Maden auf den Fotos lagen dicht an dicht wie eingelegte Sardinen.

Klaus Hannemann piffte durch die Zähne. Der »Goldene Hahn« war eine beliebte Kneipe im Zentrum der Stadt, nicht weit vom Hauptbahnhof. »Wie seid ihr denn darauf gekommen?«

»Es haben sich Gäste beschwert, dass das Bier dort seit einiger Zeit merkwürdig süßlich schmeckt, als sei es mit Honig versetzt. Wir haben jemanden hingeschickt, der sich als Tester eignet ...«

»Lass mich raten. Rolf.«

Wolfram Brand nickte. »Unser Amts-Alki versteht etwas vom Bier, das muss man ihm lassen. Der wusste sofort beim ersten Schluck, was los war. Er hat seinen Ausweis gezückt, den Wirt eine Probe abfüllen lassen und die Flasche dann zum Labor im Gesundheitsamt gebracht. Ergebnis: stark bakterienhaltig durch Exkrementen von Maden.«

Klaus Hannemann tat so, als ob er würgte. »Du willst doch wohl nicht, dass ich da jetzt noch hingehge und den Laden dicht mache. An einem Freitag, wo es besonders voll ist und ich dringend nach Hause muss.«

»Ich dachte eigentlich schon«, entgegnete Wolfram und strich mit einer Hand seinen Bart glatt. »Wir haben vorsorglich schon mal die Bierleitung stillgelegt und ein Stück herausgesägt. Das Ergebnis hältst du in den Händen.«

»Dann kann ich mich in der ganzen Altstadt nicht mehr blicken lassen.«

»Kannst du auch so nicht«, erwiderte Wolfram Brand. »Du bist bekannt wie ein bunter Hund. Dir steht das Wort *Ordnungsam* auf die Stirn gemeißelt.«

»Kann nicht jemand anderer gehen?«, versuchte Klaus es im Guten. »Hör mal, ich wollte heute extra früh nach Hause kommen, da wir meine Schwiegereltern zum Essen eingeladen haben. Die fühlen sich schon seit Langem zurückgesetzt, und wenn wir sie jetzt schon wieder ausladen müssen, sind sie beleidigt.« Es wäre die letzte Einladung vor dem Urlaub, und dann gab es erst einmal drei Wochen Ruhe vor neugierigen Schwiegermüttern und besserwisserischen Schwiegervätern. Außerdem wartete seine Frau wirklich, und zwar ziemlich ungeduldig, denn vorhin hatte sie ihm am Telefon zugeraunt, dass sie schon ganz heiß war und dringend seinen Schwanz brauchte. »Ich fühle ihn schon in meinem Mund«, hatte sie ihn wissen lassen.

Wolfram Brand zuckte mit den Schultern. »Ich wä-

re ja selbst hingegangen, aber meine Frau hat ihre Führerscheinprüfung. Ich fürchte, dass ich sie danach trösten muss.«

»So schlimm? Es gibt noch eine andere Möglichkeit«, fiel Klaus ein.

»Du meinst, die harte Tour?«

Klaus nickte. Der Wirt tat ihm nicht leid. Der verdiente genug an seinen Gästen, und wenn er dafür nicht einmal seiner Pflicht nachkam, seine Bierleitung täglich zu reinigen, war das seine eigene Schuld. Jedenfalls wollte Klaus sich seinen Nachmittag mit Gesine nicht vermiesen lassen, und wenn er spät kam, dann standen schon die Schwiegereltern vor der Tür, und aus dem geplanten Sex wurde nichts. Er freute sich schon den ganzen Tag darauf und hatte sich am frühen Morgen schon sorgfältig die Eier rasiert. Sie brannten ihm schon gierig in der Hose.

Das sagte er jetzt natürlich nicht, sondern schlug vor, eine eilige Verfügung bei Gericht zu beantragen und dann den Gerichtsvollzieher in die Kneipe zu schicken.

»Erichsen? Der ist doch dort Stammgast.«

»Jetzt bestimmt nicht mehr«, erwiderte Klaus. »Wenn er die Fotos sieht, macht er dem Wirt den Laden ganz von allein dicht.«

Wolfram grinste. »Dann schick sie ihm schon mal vorab per E-Mail, damit er sich richtig darauf freuen kann«, schlug er Klaus vor.

Klaus nickte. »Habe ich die Dateien schon hier auf meinem Rechner?«

»Sie liegen im zentralen Speicherplatz«, bekam er

zur Antwort. »Du kannst, wie du weißt, von hier aus darauf zugreifen.«

Klaus ließ seinen Rechner noch einmal hochlaufen, fand die Dateien und schickte sie an den Gerichtsvollzieher. Der Eilantrag bei Gericht war Wolframs Sache. Das Ganze hatte kaum fünf Minuten gedauert. »So, ich hau ab«, sagte er.

Wenig später war er auf der Umgehungsstraße, die einen der engen, verkehrsreichen Ortsteile umging, und fuhr die steile Straße zu einem ruhigen Wohngebiet hinauf, in dem sie ein kleines Haus aus den Achtzigerjahren gekauft hatten. Noch gehörte es teilweise seiner Hausbank, aber die monatlichen Raten waren geringer als die Mieten, die in der Nachbarschaft gezahlt wurden.

Das schönste an ihrem Zuhause war der weitläufige Garten mit mehreren alten Bäumen und allerhand Buschwerk, einem Stück Rasen und sorgfältig gepflegten und perfekt arrangierten Blumenbeeten rund um die Terrasse, die Gesines Hobby waren. Hier fand er seine Frau, die auf einem Liegestuhl im Schatten eines Sonnenschirms lag und eine Zeitschrift neben sich liegen hatte.

»Deine Burka sitzt ein wenig knapp«, scherzte er, denn sie trug nichts weiter als einen Mini-Bikini – Slip und Oberteil bestanden aus winzigen, briefmarkengroßen Dreiecken, die von dünnen Schnüren an Ort und Stelle gehalten wurden. Ansonsten sah er nur nacktes, erwartungsvolles Fleisch. Der bloße Anblick machte ihm die Hose eng.

Sie lächelte ihm zu und streckte ihre schmale, fein-

gliedrige Hand nach seiner Stoffbeule aus. »Oh! Schon so scharf?«, meinte sie anerkennend.

»Das bleibt nicht aus, wenn du hier so gut wie nackt herumliegst.«

»Ich hätte echt mal Lust auf Sex im Freien«, entgegnete sie. »Machen wir's auf dem Rasen?«

»Und die Nachbarn?«

»Hab mich schon erkundigt. Frau Wolske ist für drei Tage zu ihrer Enkelin nach Iserlohn gefahren, und Familie Schulte-Grossmann ist schon seit vorgestern in Urlaub. Die wollten an die Nordsee. Wir brauchen also weder Beobachtung durch Tratschsüchtige zu fürchten noch Störungen durch neugierige Kids. Meine Eltern kommen erst in zwei Stunden. Frühestens, wenn sie nicht wieder im Stau stecken.«

»Also *die* Gelegenheit.« Da Gesines Eltern in Dortmund wohnten, bestand die Hoffnung, dass sie auf der Autobahn auch noch ein wenig im starken Verkehr festhängen würden. Das Westhofener Kreuz war da sehr zuverlässig. Klaus begann, seine Kleidung auf den Boden neben ihrem Liegestuhl zu werfen, die Krawatte zuerst. »Also komm! Ich will dich, mein Schatz! Ich kann es kaum erwarten!«

Sie nahm eine Wolldecke und ging vor ihm her auf den Rasen. Während sie die Decke ausbreitete, pellte er sich aus der Unterhose, warf sie schwungvoll über ein Gebüsch und reckte sich in der Sonne. Sein steifer Schwanz wippte im Sonnenschein federnd vor ihm auf und ab.

»Welch sonnige Pracht!«, rief Gesine scherzend aus. »Komm her! Die erste Runde geht an mich.« Sie warf

sich vor ihm auf die Knie und schnappte mit dem Mund nach seiner Spitze, die Hände auf den Rücken gelegt. Der Pimmel schnellte immer wieder zur Seite, bis sie ihn schließlich durch beherztes Zuschnappen einfang.

»Au!«, rief er. »Das war ja brutal!«

»Mpff!«, erwiderte sie, was wohl »tut mir leid« heißen sollte. Sie machte den Schmerz wieder wett, indem sie seine Vorhaut aufblies und die Zunge zärtlich um seine Eichel kreisen ließ.

»Das ist schon viel schöner«, gestand er. »Niemand kann das so gut wie du! Ah, super! Freust du dich schon darauf, dass ich dich gleich bis in den siebten Himmel lecke?«

Sie sah zu ihm auf und nickte. Sie begann, ihren Kopf vor und zurück zu bewegen und nahm dabei sein bestes Stück jedes Mal ein bisschen tiefer in ihren Rachen.

»Wahnsinn!«, seufzte er. »Da hinten wirst du richtig eng! Das müssen deine Mandeln sein! Ja, saug, saug!«

Einen Moment lang befolgte sie seinen Wunsch und spielte gleichzeitig mit einer Hand an seinen Eiern. Er wusste, sie würde nicht ein einziges Härchen daran entdecken. Zufrieden entließ sie seinen Schwanz aus ihrem Mund. »Erzähl mir dabei, was du heute auf der Arbeit gemacht hast«, sagte sie. »Wenn du mit deinen Gedanken abgelenkt bist, dauert es länger, bis es dir kommt. War viel los?«

»Ja«, erwiderte er und genoss es, wie sie nun seine Eier in den Mund saugte – erst eins, dann das zweite dazu – und sie in ihrem Mund aneinander herrlich

kreisen ließ wie chinesische Liebeskugeln. Sein Schwanz rieb sich dabei an ihrer Stirn, die Spitze wühlte sich in ihr seidiges blondes Haar.

»Am Morgen war ich noch ganz schön müde von unserer wilden Nacht«, begann er, während er ihre Liebkosungen genoss. »Weil nicht viel los war, habe ich mir erst einmal einen starken Kaffee gemacht. Kollege Rolf kam, noch mit Bierfahne von gestern, und wollte mich wieder vollquatschen mit seinem Beziehungswirrwarr. Hat sich wieder mal in einen Friseur verknallt. Der steht auf Friseure, weil die angeblich immer so schön den Arsch zusammenkneifen. Aber um zehn kamen schon die ersten Anzeigen von der Polizei hereingeschneit, ganz normale Ordnungssachen, für die sich keine Anzeige lohnt. Wie immer voller erstaunlich kreativer Rechtschreibfehler. Wenn ich Zeit habe, schreibe ich mal einen Polizisten-Duden, damit diese tollen Fehler auch mal offiziell verbreitet werden.« Er machte eine kleine Pause, um zu genießen, was Gesine gerade mit seinem besten Stück machte.

Doch dann fuhr er fort, die Reihe von Nebensächlichkeiten seines Arbeitstages aufzuzählen. »Dass jemand sein Auto auf der Straße vor dem Haus wäscht und die Brühe ungefiltert in den Gully laufen lässt, kommt freitags gehäuft vor. Zehn Bescheide zu sechzig Euro habe ich rausgeschickt. Hm, ja, mach weiter, das ist gut so. Ein Betrunkener ist schräg über die Straße gelaufen, ein Bus musste deswegen bremsen, ein Fahrgast erlitt eine Platzwunde an der Stirn. Fünfzig Euro Bußgeld für den Trunkenbold. Tja, und dann

... Vorsicht mit der Eichel, sonst komme ich zu schnell. Ja, phantastisch. Und dann ... ja – ein Rentner hat in seinem Garten Unkraut verbrannt und damit gegen Umweltvorschriften verstoßen – zweihundert Euro. Und so läppisch ging es den ganzen Tag weiter. Zum Schluss noch eine Kneipenschließung. Goldener Hahn. Oh, ja, ja! Das tut so gut! Bitte mach das mit den Eiern noch ein bisschen weiter.«

»Goldener Hahn?«, quetschte sie hervor.

»In der Altstadt, nicht weit vom Bahnhof.«

»Ich weiß. Also, dann muss ich meine Freundinnen vom Weiberstammtisch benachrichtigen.« Ihre Worte kitzelten an seinem Schaft, besonders als sie sagte: »Wir wollten uns da morgen treffen.«

»Glück gehabt. Der Wirt bekommt seine Lizenz so schnell nicht wieder.« Er seufzte. »Ich habe den ganzen Tag an dich gedacht. Du bist so gut! Warte, ich leg mich auf den Rücken, und du kommst über mich. Ich will dich gleichzeitig lecken.«

»Ich kann auch unten liegen«, murmelte sie an seinem Schwanz entlang.

Er ließ sich nieder und zog sie über sich. »Ich will, dass die Sonne voll in deine Möse scheint, wenn ich dich lecke. So, jetzt, ja ... das ist toll. Nimm meinen Schwanz wieder.« Während sie den Kopf über seinen steifen Prügel senkte, bewunderte er ihre nass im Sonnenlicht glänzenden Schamlippen, die auch bei dieser direkten Beleuchtung nicht die Spur eines Haares erkennen ließen. Das dünne Band ihres Minibikinis hatte er einfach zur Seite geschoben. Er bewunderte ihr Geschlecht – obwohl er natürlich jedes Detail,